

Päpstliches Gesäusel an die Völker

Relativ rasch fand sich die Möglichkeit, auch dem neuen Herrn Papst die Meinung zu sagen. Vom Radio Vatikan wurde die Rede des Papst an das Diplomatische Corps am 22.3.2013 im Volltext online gestellt. Im Original redete er italienisch, schließlich ist hat er ja als argentinischer Einwanderer einen italienischen Herkunftshintergrund. Angemerkt muss werden, Bergoglio ist kein Franziskaner, sondern ein Jesuit.



Exzellenzen, meine Damen und Herrn,

ich danke Ihrem Dekan, Botschafter Jean-Claude Michel, von Herzen für die schönen Worte, die er im Namen aller an mich gerichtet hat, und mit Freude empfangen Sie zu dieser einfachen, aber zugleich intensiven Begrüßung, die gleichsam für die Umarmung steht, mit der der Papst die Welt umfängt. Denn durch Sie begegne ich Ihren Völkern, und so kann ich in gewissem Sinn jeden Ihrer Mitbürger erreichen, mit seinen Freuden, seinen dramatischen Situationen, seinen Erwartungen, seinen Wünschen.

Das war bereits auffällig, der neue vatikanische Franz hat ein Problem, das vom Zölibat verursacht wird. Er darf sich keinem anderen Menschen zu intim nähern. Was offenbar zur Manie geführt hat, bei öffentlichen Anlässen möglichst intensiv Hände zu schütteln, Umarmungen durchzuführen und Leute abzubusseln. Auch verbal plagt ihn die Umarmungssehnsucht. Da er persönlich mit keinem anderen Menschen umarmungsnahe leben darf, muss er die ganze Welt umarmen oder wenigstens kleine Kinder. Ein armer Hund, der neue Papst. Ein schreckliche Religion, die katholische!



Dass Sie so zahlreich erschienen sind, ist auch ein Zeichen dafür, dass die Beziehungen, die Ihre Länder mit dem Heiligen Stuhl unterhalten, erfolgreich sind, dass sie wirklich eine Möglichkeit zum Wohl der Menschheit darstellen. Das ist es ja, was dem Heiligen Stuhl am Herzen liegt: das Wohl eines jeden Menschen auf dieser Erde! Und genau mit dieser Intention beginnt der Bischof von Rom seinen Dienst, wobei er weiß, dass er auf die Freundschaft und die Zuneigung der Länder zählen kann, die Sie vertreten, und die Gewissheit hat, dass Sie diesen Vorsatz teilen. Zugleich ist es, wie ich hoffe, auch die Gelegenheit, einen Weg zu beginnen mit den wenigen Ländern, die noch keine diplomatischen Beziehungen mit dem Heiligen Stuhl unterhalten und von denen einige, denen ich von Herzen danke, bei der Messe zu meiner Amtseinführung zugegen waren oder Botschaften als Geste der Verbundenheit gesandt haben.

Ja, das Wohl eines jeden Menschen auf Erden, darum hat sich die katholische Kirche immer gekümmert. Darum hat man die Menschen, so lange es irgendwie möglich war, terrorisiert, unterdrückt, ausgebeutet und psychisch verformt. Jetzt geht das nimmer so, sogar in Argentinien gibt's die Militärdiktatur nimmer, die von der großen Mehrheit der Kleriker hochgeschätzt wurde. Darum ist man jetzt für die Menschen.

Wie Sie wissen, gibt es mehrere Gründe, warum ich bei der Wahl meines Namens an Franziskus von Assisi gedacht habe – eine Persönlichkeit, die über die Grenzen Italiens und Europas hinaus und auch bei denen, die nicht den katholischen Glauben bekennen, wohlbekannt ist. Einer der ersten Gründe ist die Liebe, die Franziskus zu den Armen hatte. Wie viele Arme gibt es noch in der Welt! Und welchen Leiden sind diese Menschen ausgesetzt! Nach dem Beispiel des heiligen Franziskus von Assisi hat die Kirche immer versucht, sich in jedem Winkel der Erde um die Notleidenden zu kümmern, sie zu behüten, und ich denke, dass Sie in vielen Ihrer Länder das großherzige Wirken jener Christen feststellen können, die sich engagieren, um den Kranken, den Waisen, den Obdachlosen und allen Ausgegrenzten zu helfen, und die so daran arbeiten, menschlichere und gerechtere Gesellschaften aufzubauen.

Da passt klarerweise der Künstlernamen "Franziskus" dazu. Weil der seinerzeitige Franz war der Erfinder des nach ihm benannten Bettelordens, den Franziskanern, kurz OFM, lateinisch *ordo fratrum minorum*, deutsch Orden der Minderen Brüder. Die Franziskaner übten hauptsächlich die "Seelsorge" aus, das heißt, sie haben nichts für die Menschen geleistet, keine Armenhilfe oder Krankenpflege. Da heute die Daseinssicherung für die Menschen üblicherweise durch gesetzliche staatliche Einrichtungen erfolgt, spielt das christliche Almosenwesen nur in Bereichen noch eine Rolle, wo die gesellschaftliche Entwicklung im Vorgestern stecken geblieben ist. Das wiederum passiert weitaus überwiegend in Bereichen, wo Religionen fest mit der Gesellschaft verhaftet sind.



Doch es gibt auch noch eine andere Armut! Es ist die geistliche Armut unserer Tage, die ganz ernstlich auch die Länder betrifft, die als die reichsten gelten. Es ist das, was mein Vorgänger, der liebe und verehrte Benedikt XVI., „Diktatur des Relativismus“ nennt und was jeden sein eigener Maßstab sein lässt und so das Zusammenleben unter den Menschen gefährdet. Und damit komme ich zu einem zweiten Grund für meinen Namen. Franziskus von Assisi sagt: Arbeitet, um den Frieden aufzubauen! Aber es gibt keinen wahren Frieden ohne Wahrheit! Es kann keinen wahren Frieden geben, wenn jeder sein eigener Maßstab ist, wenn jeder immer und einzig sein eigenes Recht einfordern kann, ohne sich gleichzeitig um das Wohl der anderen – aller – zu kümmern, angefangen von der Natur, die alle Menschen auf dieser Welt verbindet.

Die geistige Armut ist in den wohlhabenderen Ländern in der Regel im Sinken. Nicht überall natürlich, in Österreich z.B. verschlechtert sich das Schulwesen von Jahr zu Jahr, weil man es vollständig versäumt hatte in den Ballungszentren die gravierenden Integrationsprobleme einer Vielzahl von Migranten auch nur als Problem zu erkennen. Davon abgesehen zeigt sich aber in den entwickelten Ländern überall, dass die geistige Armut, die speziell ihren Ausdruck in der religiösen Orientierung hatte, deutlich abnimmt. Dass in einer "Diktatur des Relativismus" jeder seinen eigenen Maßstab hätte, ist purer Unsinn. Richtig ist es bloß, dass es keine absolute katholische Wahrheit mehr gibt, derer sich die Menschen unterwerfen müssten. Und gerade dieser Aspekt befreit von der geistigen Armut!

Dass jeder sein eigenes Recht einfordern kann, ist schlichtweg völliger Blödsinn. Es gibt in den entwickelten Staaten Rechtssysteme, die im Prinzip für alle das Recht gleich regeln. Was klarerweise nicht heißt, dass es im Recht keine Unterschiede gibt, manche Rechte besser gesichert sind, manche einen besseren Rechtszugang haben usw. Papst Franz meint nun, sein eigenes Recht einzufordern, verstoße gegen das Recht von anderen. Sich um das Wohl aller zu kümmern, ist klarerweise eine komplexe und diffizile Sache. Zum Beispiel gibt es in Österreich (und auch in vielen anderen Staaten) seit längerer Zeit Einkommenszuwächse nur noch aus den Titeln Besitz und Gewinn, die arbeitenden Menschen müssen schon froh sein, wenn sie keine Einkommenskürzungen erleben müssen. Das kapitalistische System verschärft die Ausbeutung weltweit, in den weniger entwickelten Ländern steigert das die Armut, in den entwickelten die Umverteilung nach oben. Aber das ist die Politik, die speziell von den christlichen Parteien vertreten wird! Es sind gerade die Christenparteien, die gegen das allgemeine Wohl agieren!

Einer der Titel des Bischofs von Rom ist Pontifex, das heißt Brückenbauer – Brücken zu Gott und zwischen den Menschen. Ich wünsche mir wirklich, dass der Dialog zwischen uns dazu beiträgt, Brücken zwischen allen Menschen zu bauen, so dass jeder im anderen nicht einen Feind, einen Konkurrenten sieht, sondern einen Bruder, den er annehmen und umarmen soll! Außerdem drängt mich meine eigene Herkunft dazu, Brücken zu bauen. Wie Sie wissen, kommt ja meine Familie aus Italien; und so ist in mir stets dieser Dialog zwischen Orten und Kulturen lebendig, die voneinander entfernt sind – zwischen dem einen und dem anderen Ende der Erde, die heute einander immer näher rücken, voneinander abhängig sind, es nötig haben, einander zu begegnen und wirkliche Räume echten Miteinanders zu schaffen.

Hier kommt der Umarmungskomplex des zölibatsgeschädigten Bergoglio wieder zum Vorschein, es wäre sehr menschenfreundlich, wenn katholische Kleriker solche Umarmungsmöglichkeiten hätten, ohne sich deswegen vor der Sünde fürchten zu müssen. Das Bauen von Brücken zwischen auseinanderliegenden Bereichen erfordert immer die entsprechenden Bereitschaften der Beteiligten. Der Aufruf, rückt zusammen und habt euch lieb, ist reines Kasperltheater, das hat noch nie irgendwo funktioniert.

Grundlegend in diesem Werk ist auch die Rolle der Religion. Man kann nämlich keine Brücken zwischen den Menschen bauen, wenn man Gott vergisst. Doch es gilt auch das Gegenteil: Man kann keine wahre Verbindung zu Gott haben, wenn man die anderen ignoriert. Darum ist es wichtig, den Dialog zwischen den verschiedenen Religionen zu verstärken – ich denke besonders an den mit dem Islam –, und ich habe die Anwesenheit vieler ziviler und religiöser Autoritäten der islamischen Welt bei der Messe zu meiner Amtseinführung sehr geschätzt. Und es ist auch wichtig, die Gegenüberstellung mit den Nichtgläubigen zu intensivieren, damit niemals die Unterschiede, die trennen und verletzen, überhand nehmen, sondern bei aller Verschiedenheit doch der Wunsch überwiegt, wahre Bindungen der Freundschaft zwischen allen Völkern zu aufzubauen.

Im seinerzeitigen Ostblock hatte man solche Freundschaften zwischen allen beteiligten Völkern. Nach dem Konkurs der Sowjetunion zeigte sich recht rasch, dass solche angeordnete Freundschaften substanzlos sind. Es wäre zum obigen Statement speziell interessant, warum der Jungpapst seine Fühler so nach dem Islam ausstreckt. Ist er darauf neidisch, weil in den Islambereichen die Religion die Gesellschaft häufig noch so dominiert wie bei uns in früheren Jahrhunderten? Ist der islamische Vormodernismus ein Zustand, den er vermisst?

Zu den Religionsfreien redet er von "Gegenüberstellung", da ist ihm klar, von Brücken kann er hier nicht reden und ebenso nicht vom Dialog, aber er könnte es versuchen, sich gegen "Blasphemie" zu schützen, also der Religionskritik die Zähne zu ziehen, so wie es die Islamisten laufend probieren: Islamkritik ist "Islamophobie" und diese ist rassistisch. Weil religiöse Gefühle verletzt werden. Dass der päpstliche Franz auf die Idee kommt, bezüglich Nichtgläubiger von Freundschaft zwischen allen Völkern zu reden, ist diesbezüglich entlarvend: es gibt keine nichtgläubigen Völkerschaften, religiös oder religionsfrei zu sein, ist ein persönliches Verhalten, ein persönlicher Zustand und kein Merkmal von "Volk" oder "Rasse". Aber Religionsfreie als "Völkerschaft" ansprechen, passt zum Islamsystem, Islamkritik als "Rassismus" zu denunzieren. Vielleicht kommt Papst Franz demnächst auf die Idee, von einem katho- und christophoben Rassismus der Religionskritiker zu reden?

Die materielle wie die geistliche Armut bekämpfen, Frieden schaffen und Brücken bauen – das sind gleichsam die Bezugspunkte eines Weges, den mitzugehen ich jedes der Länder, die Sie vertreten, einlade. Das ist jedoch ein schwieriger Weg, wenn wir nicht immer mehr lernen, diese unsere Erde zu lieben. Auch in diesem Fall hilft es mir, an den Namen Franziskus zu denken, der eine tiefgreifende Achtung gegenüber der gesamten Schöpfung und die Bewahrung dieser unserer Umwelt lehrt, die wir leider allzu oft nicht zum Guten gebrauchen, sondern sie gierig ausbeuten zum gegenseitigen Schaden.

Zum Schlusssatz fällt mir ein passendes Gleichnis ein: der Klimawandel wird in den USA als Gerücht gesehen, Klimaschutz wird von den USA abgelehnt, man will weitermachen wie bisher. Die USA sind das einzige von den hochentwickelten Ländern, wo die geistige religiöse Armut die Bevölkerung wirklich noch dominiert. Und das ist auch das Land, wo jeder sich selbst der Nächste ist und die Bevölkerung privat schwer bewaffnet ist, um Rechte zu wahren oder durchzusetzen. Lauter gute Christen, die außerdem zu erheblichen Bevölkerungsteilen in geistiger Armseligkeit noch wörtlich an die Bibel glauben.

Doofe Sprüche wie, wir müssten immer mehr lernen, die Erde zu lieben, zeigen den intellektuellen Rand des Franziskus. Wir leben auf dieser Erde, wir haben keine andere, egal ob uns heiß oder kalt ist, ob's blitzt oder donnert, ob die Aussicht wunderbar ist oder der Slum furchtbar, wir sind hier auf der Erde. Ohne Alternative und völlig unabhängig davon, ob jemand diesen Planeten liebt oder nicht oder der Meinung ist, den Planeten Erde braucht man nicht zu lieben, weil man dort lebt und sich sowieso bemühen muss, mit den Problemen fertig zu werden.

Liebe Botschafter, meine Damen und Herren,

ich danke Ihnen nochmals für all die Arbeit, die Sie in Zusammenarbeit mit dem Staatssekretariat vollbringen, um Frieden zu schaffen und Brücken der Freundschaft und des Miteinanders zu bauen. Über Sie möchte ich Ihren Regierungen noch einmal meinen Dank übermitteln für ihre Teilnahme an den Festlichkeiten anlässlich meiner Wahl, in der Vorausschau auf eine fruchtbare gemeinsame Arbeit. Der allmächtige Herr erfülle jeden von Ihnen, Ihre Familie und die Völker, die Sie vertreten, mit seinen Gaben.

Die Gaben schaffen sich die Völker selber, wenn wir auf Götter warten müssten, wären wir noch nicht einmal beim Urknall. Wir müssten nur besser darauf aufpassen, dass die erarbeiteten "Gaben" auch bei den Völkern bleiben und nicht nur bei den Aktionären. Auf ein Miteinander mit den Religionen sollten die Völker allerdings verzichten. Das bringt nur Schaden, physisch und psychisch.

